

## Alexander von Humboldt: Naturbeschreibung als eigener Zweig der Literatur\*

Indem ich nunmehr das Naturgemälde beendige, das ich aufzustellen bemüht gewesen, bleibt es mir nur übrig zu danken für die Theilnahme, welche mein Bestreben das Bild eines Natur Ganzen zu entwerfen, gefunden hat. Doch will ich diese Versammlung nicht ermüden mit der Schilderung eines Gefühls, das zu seiner Dauer keine Erneuerung bedarf, und jetzt nur noch hinzufügen, welche Ursachen in der neuesten Zeit dem Studium der Natur so fördernd gewesen sind, und wodurch die Liebe zur Betrachtung der Natur so lebhaft erregt worden ist.

Eine mehr aesthetische Beschreibung der Naturwissenschaften überhaupt mag dazu beigetragen haben: der Anblick der schönen Pflanzenformen in den botanischen Gärten, die in so manchen ausgezeichneten Exemplaren ein Bild der Tropengewächse geben; u. endlich die Art wie in unserer Zeit die Landschaftmalerei die Pflanzen-Physiognomik darstellend, die Ansicht uns fremdartiger Naturscenen versinnlicht.

Wenn ich angeben soll, was in mir zuerst die Sehnsucht nach erweiterter Weltansicht erweckt, und mich zur Unternehmung großer Reisen angetrieben hat, so war es: *Georg Forster's* Schilderung der Südseeinseln, der Anblick des großen Drachenbaumes in dem hiesigen botanischen Garten, u. *Hodges* vortreffliche Zeichnungen, welche ich bei meiner frühesten Reise nach England zu sehen Gelegenheit hatte.

Wenn wir bei den Alten wahrnehmen, daß sie weniger den Einfluß beachtet haben, den der Anblick der unbelebten Natur auf den Menschen ausübt, so kommt dies wohl daher, daß der Mensch u. das Studium seiner Kräfte u. Leidenschaften, ihnen das Höchste u. Einzige schien. Nicht daß bei ihnen Beispiele fehlten, wie Einzelne besonders von der Natur angeregt worden sind. So hat uns *Plinius* eine schöne Beschreibung seiner beiden *Villen Laurentinum* u. *Tuscum* hinterlassen. Nie aber wurde bei den Griechen u. Römern die Naturbeschreibung ein eigener Zweig der Litteratur, sondern die Landschaft diente gewissermaßen nur als Hintergrund um den historischen Figuren mehr Haltung zu geben. Dagegen scheint die Naturbetrachtung den *indogermanischen* Stämmen eigenthümlich; u. man braucht nicht anzunehmen, daß das rauhe Klima u. die Entbehrung einer schönen Natur den Genuß derselben bei den germanischen Völkern geschärft habe, da sich bei den südlichen Indern und Persern die ähnliche Richtung findet.

In neuerer Zeit finden wir die erste aesthetische Beschreibung der Naturscenen beim Kardinal *Bembo*, der in einer eignen kleinen Blumenschrift sein Aufsteigen auf den Aetna schildert, u. auf eine reizende Weise die Veränderung der Vegetationsverhältnisse malt. - Später bei genauerer Erforschung aller Erdtheile, u. bei mehr verbreiteten allgemeinen Naturkenntnissen, treten unsere Männer auf, denen wir ebenso gründliche als geschmackvolle Naturbeschreibungen danken. - Zuerst nennen wir *Buffon*, der obgleich großartig in seinen Ansichten, doch mehr pomphaft malt, als individuell, u. dessen Schilderungen eine gewisse Kälte haben, weil ihn die eigne Ansicht der exotischen Natur abgeht. - An Wahrheit und Anmuth übertrifft ihn der jüngere *Forster*. Er entwirft ein sehr geschmackvolles Naturbild, in dieser Art das Erste, u. schildert nicht nur lebhaft den Anblick der Tropenwelt, sondern berücksichtigt auch die verschiedenen Sitten u. Racen der Völker. Später als *G. Forster* liefert *Bernardin de St. Pierre* gelungene Naturschilderungen, die gewissermaßen dramatisch sind, in so fern historische Figuren sich von landschaftlichen Hintergrunde sonders. *Paul et Virginie* sowohl, als die *Etudes de la nature* enthalten schöne Bilder, die jedoch mit Vorsicht zu betrachten sind, da falsche Axiome hin u. wieder den Verfaßer verleiten, der Wahrheit Abbruch zu thun. *Chateaubriand* stellt in der *Atala* ein eben so reizendes Bild der südlichen Natur auf, als er im »*Genie du christianisme*« die Missionen mit Wahrheit, u. der Natur getreu schildert. So auch malt er mit eigentlichen Localfarben das südliche Italien, Aegypten, Jerusalem, das gelobte Land bis zum todten Meere, u. giebt uns in seinem neuesten Werke den *Abenceragen*, den Anblick der *Sierra Nevada* in *Granada*, des höchsten Gebirges in Spanien. - Vor allen aber erwähnen wir hier den hohen Meister [Göthe], dessen Werke ein so tiefes Gefühl für die Natur durchdringt. Wie im *Werther*, so in der Reise, in der Metamorphose der Pflanzen, überall klingt dies begeisterte Gefühl an und berührt uns gleich wie »ein sanfter Wind vom blauen Himmel weht.«

Bei den Franzosen bilden diese Schilderungen der Natur besonders der exotischen, einen eignen Zweig der Litteratur, die *poësie descriptive*. Es ist nicht zu verkennen, daß man hierbei mitunter auf Abwege gerathen ist, in so fern eine gezierte Schwülstigkeit gar oft den Mangel des innern Gefühls ersetzen muß. Es ist immer gefährlich bei der Schilderung großer Gegenstände sich ungemessen des Schmucks der Rede zu bedienen, wenn auch der Hauch der Poesie niemals fehlen sollte. Eine Hauptsache liegt darin, daß derjenige welcher das Bild aufstellt, ganz in demselben aufgeht, u. sich selbst der Betrachtung entzieht.

[In: Ders.: Über das Universum. Kosmosvorträge 1827/28 in der Berliner Singakademie. (authentische Vorlesungsmitschrift - Hg. J. Hamel, K.-H. Tiemann). Frankfurt: Insel 1993, 210 – 213]